

Weihnachten Gesänglein

W. Chr. Agricola
Würgsburg 1664

Mit Ho-nig flie-ßen Berg und Thal, die Welt ist Freu-den voll,
 Freud Freud und Ju-bel ü-ber-all, wo man hin-se-hen woll,
 Gott in der Höh' sey Lob und Ehr, das Je-su-Kind-lein
 ich ver-ehr: mein Seel dich lo-ben soll.

Weihnachten Gesänglein

- I. Mit Honig fließen Berg und Thal
 die Welt ist Freuden voll/
 Freud Freud/ Jubel überall/
 wo man hinsehen woll/
 Gott in der Höh' sey Lob und Ehr/
 das Jesukindlein ich verehr/
 mein Seel dich loben soll.
- II. Kompt her ihr lieben Englein all/
 soll dies euer Schöpfer seyn/
 Er liegt in einem kalten Stall/
 ist worden ein Kindlein klein/
 von ihm nun fließen die kalte Zähr/
 zu ihm o Sünder dich bekehr/
 deine Sünd nunmehr beweine.
- III. Schaw an sein Angesichtlein bleich/
 da ist fast kein Gestalt/
 dem Wachs mehr als der Rosen gleich/
 die Händlein seynd erkalt/
 das Kindlein zittert am ganzen Leib/
 O Sünder dies fein alles schreib/
 in dein Herz mannigfalt.

- IV. Fein alles dies zu Herzen nimm/
 für dich Er's leiden thut/
 hör an sein brüderliche Stimm/
 Er beut dir an sein Blut/
 Er will dich waschen gleich dem Schnee/
 ob ihm schön ist von Herzen weh/
 der Arzt ist fromm und gut.
- V. Er brennt vor Lieb in großer Kält/
 gleich als ein glühende Kerz/
 hat sich in einen Knecht verstellt/
 will für dich leiden Schmerz/
 zum Himmel Er dich laden thut/
 hüt dich vor der ewigen Glut/
 es ist kein Schimpf noch Scherz.

Dieses fränkische Weihnachtslied ist einem geistlichen Liederbuch des 17. Jahrhunderts entnommen, das den Titel „Geistliches Waldvögelein“ trägt. Von dem Erstdruck der Sammlung aus dem Jahre 1657 ist wahrscheinlich kein Exemplar mehr vorhanden. Im Besitz der Würzburger Universitätsbibliothek befindet sich aber ein Exemplar der um zahlreiche Lieder vermehrten zweiten Ausgabe, die 1664 „zu Würzburg bey Hiob Hertzen“ gedruckt wurde. Sie enthält 107 Lieder mit 28 Melodien. Neben vielen Passions- und Marienliedern sind es vor allem die Lieder aus dem Weihnachtskreis, die dem Werk das Gepräge verleihen.

Dichter und Komponist der Lieder des „Geistlichen Waldvögeleins“ ist Wolfgang Christoph Agricola, der auf dem Titelblatt als Notar, Stadtschreiber und Organist von Neustadt an der Saale bezeichnet wird. Als solcher ist er von 1632 bis 1642 durch Neustädter Urkunden bezeugt. Vermutlich wurde er zu Beginn des 17. Jahrhunderts auch in Neustadt geboren. Im Jahre 1642 ernannte ihn der Bischof von Würzburg zum „Keller“, zunächst für Ebenhausen und Bodenlauben, von 1645 bis 1659 für Münnerstadt. Der Keller war in seinem Bezirk der ranghöchste Verwaltungsbeamte. Er hatte vor allem die Bewirtschaftung der fürstbischöflichen Güter und die Eintreibung der Steuern zu besorgen. Im Anschluß an seine Tätigkeit in Münnerstadt kehrte Agricola wieder als Stadtschreiber und Organist nach Neustadt an der Saale zurück, wo er um 1667 starb.

Die Entstehung und Veröffentlichung des „Geistlichen Waldvögeleins“ wurde angeregt durch die allgemeine Förderung, die das deutsche Kirchenlied um die Mitte des 17. Jahrhunderts in der Diözese Würzburg durch Fürstbischof Johann Philipp von Schönborn erfuhr. Als Komponist wurde Agricola vor allem durch Heinrich Pfendner beeinflusst, der unter Johann Gottfried von Aschhausen als Hoforganist nach Würzburg berufen worden war.

Zur Wiedergabe des Liedes:

Das Lied wurde um zwei Strophen gekürzt, die Orthographie des Textes wurde nur geringfügig verändert. Agricolas 4-stimmigen Chorsatz haben wir in die heute gebräuchliche Notationsweise übertragen.

Gerhard Koch

Die Gerolzhöfer Kokokokrippe

Darstellung des Weihnachtsgeschehens im Geist des 18. Jahrhunderts

Die Gerolzhöfer Rokokokrippe gelangte vermutlich aus dem Nachlaß eines der beiden zu Gerolzhofen geborenen, einander im Amte folgenden Ebracher Zisterzienser-Äbte, des Georg Wilhelm Sölner oder des Hieronymus Franz Balthasar Held, zwischen 1741 und 1773 an die alteingesessene Gerolzhöfer Familie Röder. Durch Verwendung des im Dezember 1960 verstorbenen, zeit seines Lebens um die Erhaltung jeden Heimatgutes besorgten Stadtoberinspektors Andreas Schieber kam so dann als Geschenk in den Besitz des dortigen Heimatmuseums. Das kunst- und kulturgeschichtlich wertvolle, für ganz Unterfranken einmalige Werk wurde im vorigen Jahr unter der beratenden Mithilfe des Direktors des Mainfränkischen Museums Würzburg, Prof. Dr. Max H. von Freeden, durch die Firma Pracher, Würzburg, einer behutsamen Restaurierung unterzogen.

Die Gerolzhöfer Christkinderanbetung, verkörpert durch Figuren aus Wachs im Gewande des Rokoko, geschickt im Rahmen eines rechteckigen, ein Meter breiten, vierundneunzig Zentimeter hohen und vierzig Zentimeter tiefen Kastens, der von pilasterartig vorgesetzten, vergoldeten, mit Engelsköpfchen und sprühenden Rocailles verzierten Streben gegliedert ist und sich vorne wie eine Schaubühne öffnet. Der Krippenraum wurde mit den Mitteln der barocken Spiegelkabinette ausgestaltet. Die beiden inneren Seitenwände (auf unserer Abbildung nicht zu sehen) zeigen flimmernde Aufbauten nach Art der damals beliebten Grotten. Weit entfernt von der Realität des byzantinischen Stalles, gleich das Ganze einem die Materie durch Kunst und Künstlichkeit zu Traum und Zauber verwandeltem heiteren, leichten, hellen Spiel.

Der überschwinglichen Gefühlseligkeit des Rokokozeitalters entsprechend, erfährt bei dieser Krippendarstellung weniger die innig versunkene Anbetung, das zutiefst fromme Erschauern, als vielmehr der Jubel glücklich überschäumender Herzen Ausdruck. Den Beschauern gilt der Anruf: „Seht her doch, o seht!“ Das staunende Verwundern über die himmlische Begegnung im Stalle wird durch Gesten und Gebärden unterstrichen, die fast ein wenig theatralisch wirken. Entzücktes Frohlocken, nur leiser und verhaltener, beseelt auch den Engelreigen zu Häupten der Szene.

Die wachsgeformten Figuren der Gerolzhöfer Krippe wetteifern mit dem Schmelz lebendiger Haut, sind anmutig bewegte, in kostbare Stoffe gekleidete zierliche Gebilde von holdestem Liebreiz. Joseph und die Gottesmutter erscheinen geradezu fürstlich gewandet, die Ausstaffierung der Hirten und Hirtinnen geschah nach der Mode höfischer Schäferspiele. Der heiligen Maria in blumendurchwirktem Reifrock und tailliertem, goldspitzenbesetzten Mieder — die Auszier zeugt von der hohen Kunstfertigkeit der damaligen Bortenwirker und Fosamentierer — steht Sankt Joseph im Paradekostüm eines Edelmannes gegenüber. Er läßt unter weitem Peizumhang einen mit Brokatspitzenkragen, Spitzenmanschetten sowie mit goldenen Verschnürungen ausgeputzten langen